

Darstellung der Schlachten von Esztebnekhuta und Zborov in Publizistik und Memoirenliteratur der Zwischenkriegszeit und analysiert die Wirkungen auf die Erinnerungskultur in Österreich und der Tschechoslowakei. Damit wird der operationengeschichtliche Ansatz der Arbeit produktiv erweitert.

Kritisch anzumerken ist, dass das beigegebene Kartenmaterial ausführlicher hätte sein können; auch kommt es einige Male zu Uneinheitlichkeiten bei den Ortsbezeichnungen, die teils in Ungarisch, teils in Deutsch oder in einer slawischen Sprache wiedergegeben werden.

Insgesamt aber liegt hier eine eindringliche und überzeugende Studie zur historiografisch lange Zeit vernachlässigten Ostfront des Ersten Weltkriegs vor. Insbesondere der von jeglichen verklärenden Tendenzen freie Blick auf die Kriegsjahre der Donaumonarchie ist hervorzuheben; hier bieten sich auch dem stärker sozial- und kulturgeschichtlich interessierten Leser wertvolle Einsichten.

Braunschweig

Stephanie Zloch

**Dieter Schenk: Krakauer Burg.** Die Machtzentrale des Generalgouverneurs Hans Frank 1939-1945. Links. Berlin 2010. 206 S., zahlr. Ill., Kt. ISBN 978-3-86153-575-1. (€ 29,90.)

Dieter Schenk hat sich vorgenommen, die facettenreiche Geschichte des polnischen königlichen Architekturensembles auf dem Wawelhügel unter deutscher Besatzung niederzuschreiben. Nach der Vernichtung der polnischen Staatlichkeit wurde Krakau zur Hauptstadt eines deutschen Nebenlandes, des Generalgouvernements, erkoren, dessen „König“, Hans Frank, seinen Sitz im ehemaligen Königsschloss errichtete und diesen Ort nationalsozialistisch umkodieren ließ. Das große Verdienst des Autors besteht darin, dass er Presse, Propagandamaterial und pseudo-wissenschaftliche Publikationen der damaligen Zeit umfangreich ausgewertet hat. Die Zitate daraus bilden einen beträchtlichen Teil des Buches und führen sehr anschaulich vor Augen, wie die entsprechenden Ziele gesetzt wurden und mit welchen Mitteln es sie zu erfüllen galt. Dazu werden Einträge aus den Tagebüchern und Publikationen der von den Deutschen beschäftigten Polen, wie z.B. des Architekten Adolf Szyszko-Bohusz, herangezogen. Diese Inhalte werden zusätzlich mit eindringlichen Fotografien verbildlicht, die sowohl die Inszenierung der nationalsozialistischen Macht als auch den jämmerlichen Alltag der durch sie beherrschten „Untermenschen“ dokumentieren. Besonders sind solche Fragmente hervorzuheben, die das Leben der neu hinzugezogenen Deutschen in Krakau und die allgegenwärtige Korruption dokumentieren. Das Buch ist flüssig geschrieben, der Autor hegt offensichtlich journalistische Ambitionen und möchte ein breites, fachlich nicht geschultes Publikum erreichen. Deswegen schimmert wohl manchmal eine gewisse Naivität durch, wenn Sch. z.B. behauptet, dass Frank keine Sachkompetenz für den Posten des Generalgouverneurs mitgebracht habe, da er kein Polnisch sprach (S. 67), und ein Gegensatz zwischen seiner humanistischen Bildung und seiner Brutalität vermutet wird (S. 124).

Die Geschichte der Krakauer Burg nimmt allerdings im Buch viel weniger Platz ein als im Titel versprochen. Warum, so ließe sich außerdem fragen, heißt es dort „Krakauer Burg“ und nicht, wie damals offiziell üblich, „die Burg zu Krakau“? Es geht eigentlich um die Geschichte der ganzen Stadt unter deutscher Besatzung. Offensichtlich setzt Sch. die Geschichte der Stadt mit der Geschichte der Burg gleich, was in symbolischer Hinsicht stimmen mag, aber in der Realität nicht zutrifft.

Besonders irritierend sind Fragmente des ersten einführenden Kapitels „Der Wawel vom Ursprung bis zum Zweiten Weltkrieg“, die sich auf die kronländische Geschichte von Krakau als einer galizischen Stadt beziehen. Das Wort „Autonomie“ lässt sich dort nirgends auffinden, Sch. argumentiert sehr patriotisch-aufständisch, wodurch sich die Vergangenheit wunderbar verfälschen lässt – aus dem Enthusiasmus über den Kaiserbesuch im Jahre 1880 wird das Zeigen der „kalte[n] Schulter“ durch die Bürger (S. 24). Das glei-

che gilt für das Kapitel über die Geschichte der Juden in Kazimierz, wo z.B. von einem deutschen Schulwesen in Kazimierz die Rede ist und nur die jüdischen Wissenschaftler und Künstler die Bürgerrechte erhalten (S. 26). Besonders amüsant ist das Fragment über die, wie der Autor vorgibt, Selbstverständlichkeit, mit der der Krakauer Erzbischof Adam Sapieha es zuließ, den Sozialisten und abtrünnigen Nicht-mehr-Katholiken Józef Piłsudski in der Krakauer Kathedrale zu bestatten (S. 33). Denn das Gegenteil war der Fall: Sapieha gehörte politisch vielmehr zu den entschiedensten Gegnern des Marschalls und wollte diesen partout nicht in „seiner Kathedrale“ haben. Zwar wurde Sapieha schließlich dazu gezwungen, entfernte aber wenig später den Sarg Piłsudskis in einer Nacht- und Nebelaktion aus der königlichen Krypta und brachte ihn in einen Seitenturm unter. Dafür wurde er natürlich von den Piłsudski-Anhängern massiv kritisiert. Von dem anschließenden „Wawel-Konflikt“ scheint der Autor noch nie etwas gehört zu haben. Diese Fehler mahnen zur Vorsicht und zu einer sehr kritischen Lektüre der übrigen Buchteile.

Rostock

Hanna Kozińska-Witt

**Barbara Engelking, Jacek Leociak: The Warsaw Ghetto. A Guide to the Perished City.** Yale University Press. New Haven – London 2009. XXIX, 906 S., Ill., Kt., 3 Kt.-Beil. ISBN 978-0-300-11234-4. (€ 62,99.)

**Barbara Engelking, Dariusz Libionka: Żydzi w Powstańczej Warszawie.** [Juden im aufständischen Warschau.] Polish Center for Holocaust Research Association. Warszawa 2009. 357 S., Ill., Kt. ISBN 978-83-926831-1-7. (Zł 44,-)

**Władysław Bartoszewski: Powstanie Warszawskie.** [Der Warschauer Aufstand]. Hrsg. von Andrzej Krzysztof Kunert. Świat Książki. Warszawa 2009. 780 S., Ill., Kt., 1 Kt.-Beil., CD-ROM. ISBN 978-83-247-1699-9.

Im November 1940 sperrten die deutschen Besatzer etwa 400 000 Juden im Warschauer Ghetto ein. Etwa 30 Prozent der Warschauer Bevölkerung drängten sich nun auf 2,4 Prozent des Stadtgebiets. In mehreren Wellen kamen außerdem noch Umsiedler in das durch eine Mauer vom übrigen Stadtgebiet abgetrennte Gebiet, vor allem Juden aus der Umgebung, aber auch Deportierte aus dem Deutschen Reich. Die kaum zu ertragende Enge, die absolute Mangelversorgung und verschiedene Krankheiten und Epidemien führten dazu, dass bis zum Juli 1942 etwa 100 000 Menschen im Ghetto starben. Dann begann für die Warschauer Juden der Massenmord in Treblinka. Vom 22. Juli bis Mitte September 1942 wurden etwa 350 000 Männer, Frauen und Kinder vom Umschlagplatz aus in das Vernichtungslager deportiert und unmittelbar nach ihrer Ankunft ermordet. Die übrigen verblieben im verkleinerten „Restghetto“, viele von ihnen kamen dort um bzw. wurden während des Ghettoaufstandes ermordet, oder sie wurden im April und Mai 1943 in Vernichtungslager oder Arbeitslager im Distrikt Lublin verschleppt.

Acht Jahre nach der Erstveröffentlichung in polnischer Sprache<sup>1</sup> ist das große Werk über das Warschauer Ghetto von Barbara Engelking und Jacek Leociak endlich und zum Glück in einer englischen Übersetzung einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht worden. So detailliert, ausführlich und kenntnisreich wie die Leiterin und der Mitarbeiter des überaus produktiven Polish Center for Holocaust Research (Centrum Badań nad Zagładą Żydów) in Warschau hat wohl noch niemand über dieses größte von den Nationalsozialisten eingerichtete Ghetto geschrieben.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> BARBARA ENGELKING, JACEK LEOCIAK: *Getto warszawskie. Przewodnik po nieistniejącym mieście* [Das Warschauer Ghetto. Führer durch eine nicht vorhandene Stadt], Warszawa 2001.

<sup>2</sup> Eine Ausnahme sind hier vielleicht die zahlreichen Arbeiten der unlängst verstorbenen Ruta Sakowska. In deutscher Übersetzung liegen vor RUTA SAKOWSKA: *Menschen im Ghetto. Die jüdische Bevölkerung im besetzten Warschau 1939-1943*, Osnabrück 1999;